Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 1

Artikel: Gedichte von Walter Schädelin

Autor: Bl.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lütelflüh d. 11. Jenner 1847

Hochverehrter Herr!

Unsere Buben haben aber eine hübsche Schweinerei angestellt. Sie er= lauben mir Ihnen eine dahin gehörende Mitteilung zu machen.

Letten Donnstag Morgen um 5 Uhr suhren Leute beim Wildenmann in Bern an, läuteten und als ihnen aufgethan wurde, traten herein in Civilstleidern Funk und Ochsenb. [ein]*) sammt drei andern, welche für Studenten angesehen wurden, waren aber wahrscheinlich bloße Schnäuzler. Sie kehrten von einer Expedition zurück. Der, welcher mir es sagte, behauptete, sie seien aus dem Seeland gekommen, wo sie den Zuzug organisirt hatten und zwar eine Colone von 1100 Mann. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, daß sie Nachts in Murten gewesen, um die nöthigen Verabredungen auf Ort und Stelle zu treffen.

Mag nun das Eine oder das Andere sein, so ist's ein Zeugniß mehr, in welch treu= und gewissenlosen Händen wir sind, und was uns am Ende wartet, wenn sie ihr Spiel zum Ziele treiben können.

In der Hoffnung, Sie bald zu sehen, mich Ihnen bestens empfehlend. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster Alb. Bitzius

(Shluß folgt.)

Gedichte von Walter Schädelin

or einigen Jahren schon erschien ein dünnes Bändchen "Gedichte"
von Walter Schädelin. Eine sparsame Auslese, die auf den ersten Blick den ausgereiften Dichter erkennen ließ, der mit ernsthafter Selbstkritik die Auswahl traf aus dem Allzuvielen, was jedem jungen Poeten aus der Feder fließt. So schmal

das hübsche Büchlein war, so zeichnete sein Inhalt doch einen ganzen vollen Menschen, der in ernstem Ringen durch die Kunst das Schöne sucht, der einen reichen Lebensgehalt vor uns auszubreiten hat und mit allen Fibern hinausstrebt aus der Welt des Gewöhnlichen und Alltäglichen. Schädelins Gedichte sind alles Feiertagsgedichte; es ist nicht der Alltag in poetische Sphären hinzaufgeschraubt, sondern jedes Gedicht erscheint uns als der Niederschlag einer

^{*)} Zwei Säupter ber 46er Regierung, des fog. Freischarenregiments.

großen außerordentlichen Empfindung, die den Gleichgang unterbrach und nach fünstlerischer Gestalt verlangte. Daher auch die Sparsamkeit der Probuktion und der sichtende Ernst bewußter Künstlerschaft. — So viel wir wissen, bereitet W. Schädelin eine vermehrte Neuausgabe der seinerzeit bei A. Franke erschienenen Gedichte vor, und wir freuen uns, unsern Lesern einige noch ungedruckte vorlegen zu können. Die Tatsache, daß sie alle eine ernste, fast eine Todesstimmung aussprechen, ist mehr Folge zufälliger Auswahl, da wir es angebrachter sinden, eine Saite ganz erklingen zu lassen, als mit flüchtigem Finger das ganze Saitenspiel anzutippen; und weil unseres Erachtens Schädeslin gerade diese tiesen Saiten am klingendsten zum Tönen bringt.

Bitte an mein Leben Du wurdest wie der Funke wird und zündetest, da glomm ich auf wie Glut, die über Kohlen irrt, und endlich schlugen Flammen auf. Halt an, verzehr dich nicht in Eile, leuchte mir noch eine gute Weile.

Brenn still und rein mein liebes Licht, das freundlich sich zu mir gesellt. Leuchte nur fort, verlösch noch nicht, du hast mir meinen Weg erhellt, so daß ich nicht im Dunkel stehe aus dem ich kam, in das ich gehe.

Tod und Leben

D Leben du, du bist die Macht, ich aber bin die Übermacht.

D Leben, du bist lichter Tag, ich aber bin die dunkle Nacht.

D Leben, du bist schwüler Wille, ich aber bin die kühle, kühle Stille.

Du bist die Hast — ich bin die Ruh.

Wie schwere Last, Leben, trägst du;

halt an, wirf ab und wolle dich mir neigen, ich werde dir, o Leben, Gnade zeigen und schwichten deines Herzens wehes Schlagen. Komm ohne Scheu, komm her ohn alles Zagen, du bist das erste deinesgleichen nicht, um das des Schweigens schwarzen Mantel ich geschlagen.

Durch meine Adern rauscht der Sonne Blut, drum dünken mich Wunsch, Werk und Wille gut, drum loht mein lichtes Auge lautre Tat und drum veracht ich deinen Lügenrat; Sie lebt mein Leben, hats in ihrer Macht, und was ich wirkte, sie hat es vollbracht. So lang sie leuchtet meinem Erdentag ihr gilt mein Lied und meines Herzens Schlag.

Nachtwache

O Gott! es ist ein teurer Preis Mensch sein zu dürsen um den Tod. Und aber: das Leben gleicherweis ist teuer erfauft mit Leid und Not. Und doch! um der Schönheit, der Liebe willen noch einmal wollt ich den Kreis erfüllen vom ersten Schrei zum letzten Hauch — Horch, unten herauf: Ich auch, ich auch.

Geister

Geister kommen, Geister gehen, und es ist davon ein Rauschen, Wehen, wie in eines Waldes weiten Hallen, wenn die ausgelebten Blätter fallen.

Geister gehen, und es kommen Geister, ja das Leben wird des Todes Meister; davon ist ein Brausen und ein Singen, wie wenn Frühlingsstürme Siege bringen.

Der Tod im Wald

I. \

Arthieb schallt und Sägen rauschen; Neigen, Stürzen, Kronenkrachen. Kann ich solchen Ton erlauschen hei, da muß ich grimmig lachen.

Hohe Zeit ists, alte Recken, jungen euer Feld zu räumen, die seit lang im Schatten stecken und von vollem Lichte träumen.

II.

Schmetternd in die dichten Scharen mit den Stämmen, mit den Kronen, bringt ihr Tod im Niederfahren und Verwüstung ohne Schonen.

Aber Licht in breiten Fluten segnet, was an jungem Leben Darf sein Haupt in Sonnengluten und in Frühlingsstürme heben.

Lebenslose! Steigen, Fallen. Die ihr fallt, daß ihr nicht neidet! Art und Strahl und Donnerknallen Schlachtentod, der Siechtum meidet.

Aber die da Raum gewinnen, ehrt die Toten, denkt das Ende. Euer Schicksal seid mit Sinnen; nehmet wahr der großen Wende.

